

Auf abenteuerlichen Wegen um den Picota

Wanderung in der Serra de Monchique

Diese Wanderung führt uns zuerst auf markierten Wanderwegen, dann auf abenteuerlichen Pfaden auf und um den Picota.

Von vielen Algarvekundigen wird dem Picota der Vorzug vor dem Gipfel des Foia gegeben: schönere Aussicht, vor allem gen Osten, keine Bepflasterung mit Funkmasten und Radarstationen, und natürlich weder Busse noch Autos und die damit unweigerlich verbundene Betriebsamkeit.

Kommend auf der N 266 von Portimão, nehmen wir am Eingangskreisel von Monchique die erste Ausfahrt nach rechts, lassen jedoch das sogleich rechts abzweigende Sträßlein liegen und biegen in das bereits wenige Meter, ebenso rechterhand, folgende zweite kleine Sträßlein (Bushaltestelle) ein. Nach einer kurzen, steilen Rampe finden wir auf der Anhöhe rechts unter dem angenehmen Schatten einiger Korkeichen einen idealen Parkplatz. Und: der Gipfel des Picota ist von hier bereits zu sehen. Mächtig hoch scheint er, doch täuscht die Perspektive: in knapp 1 ½ Stunden sind wir bereits oben!

Wir folgen zuerst in zwei Bögen dem Asphalt. Alte Bauernhäuser, Äcker und Beete, Kirsch- und Orangenbäume: natürliche

Landwirtschaft à la Monchique. Und wenn wir Glück haben, sehen wir linkerhand eine Herde weidender Schafe.

Nach 5 Minuten treffen wir auf eine rot-gelbe Markierung: wir biegen mit ihr scharf nach links ab. Ein feuchtes Tälchen nimmt uns auf: weißblühende, wilde Amaryllis, ausufernder Farn, wilde Orangenbäume. Weiter geht es den gut markierten Weg schlängelnd bergauf: abermals alte Gehöfte, neurenovierte Bauernhäuser dazwischen, eine großangelegte Villa mit Swimmingpool. Die Anwesen sind eingebettet in die für Monchique typischen mit natürlichen Steinmauern angelegten Bepflanzungsterrassen: mühsam über Generationen dem steilen Hang abgerungen. Jetzt zumeist ungenutzt, verfallend: aufgeworfen brachliegende Erde.

Ein Bauer auf einer der noch bewirtschafteten Terrassen: bereits prächtig sprießt der junge Kohl. Er kommt herübergeschlendert: mit einer Bierflasche in der Hand. Schädlingsvertilgungsmittel oder Frühschoppen?

- Bom dia, senhor.
- Picota?

Wir nicken. Und gehen in der heißer werdenden Sonne weiter bergauf. Bald treten wir in den Gürtel der Korkeichen ein: ringsum zieht er sich auf immer gleicher Höhe durch die Berge. Korkeichenwald: alt, ehern, unvergänglich scheinend. Jeder Baum ein Methusalem –. Jeder Baum von Verganem zeugend: geprägt von Wind und Wetter, geformt von den Gezeiten des Jahres, gezeichnet von vernichtendem Feuer und doch, wieder gesundet, aus dem Verganem hineinragend in das Zukünftige. Korkeichenwald: Kunde aus Zeiten, in denen das Wesen ehemals auf Erden weilte und sich in diesem in neuer Erfahrung zu bewähren versucht.

Die gelb-rote Markierung - wie wir jetzt sehen als PR2 gekennzeichnet - trifft nun auf den von unten kommenden Via Algarviana mit seinem weiß-roten Zeichen: beide Wege führen gemeinsam auf den Sattel des Picota.

Noch einmal Bepflanzungsterrassen: schwallend ergießt sich frisch-quellendes Wasser aus einem Rohr in das Bewässerungssystem. Dann dominiert wieder die Korkeiche: jetzt zwischen den knorrigen Stämmen von kräftig-grünem Farn durchflutet. Auf ihm flimmert spielerisch das durch das hohe Laub gleisende Sonnenlicht. Weiter oben einige verkohlte Bäume, die den Brand nicht überlebt haben: verkrampte Totenhände ragen aus dem grün-satten Bewuchs des farnigen Bodendeckers. Auch das ist Leben: ein Ende ist gesetzt –.

Über dem Korkeichengürtel erreichen wir die damals niedergebrannten Hänge der Serra. Doch der Eukalyptus hat die vor 3 Jahren gänzlich verbrannte Erde bereits wieder ausgiebig bewachsen: mannshoch und immergrün. Gelb-blühende Sträucher begleiten farbenfroh unseren Aufstieg –. Es lohnt sich des Öfteren stehen zu bleiben, das Gesicht zu wenden und den immer freier werdenden Blick über Foia, Monchique und gen Norden in das unendlich scheinende Hügelland schweifen zu lassen.

Ein tot-bleicher Stangenwald zeigt uns an, dass wir bald den Sattel erreichen werden: und schon ragt der Gipfelaufbau des Picota vor uns pyramidenhaft auf. Wir genießen die erste freie Sicht nach Süden: das glitzernde Band des flutgefüllten Arade.

Der PR2 führt abwärts: Richtung Caldas de Monchique. Auf einer früheren Wanderung habe ich ihn - legerer gesagt - 'hinter mich gebracht'. Zwar ist dieser Weg bis zu den ersten Häusern durchaus idyllisch, verläuft aber dann abwechselnd auf Asphalt und einem steilen Schottersträßlein recht unangenehm weiter, bis er anschließend unendlich zäh auf der langweiligen und aufgeheizten Straße nach Caldas führt: absolut nicht lohnenswert! Wir werden nach unserer Gipfelrunde nicht unweit von hier wieder auf ihn treffen.

Wir folgen jetzt dem Via Algarviana zum Gipfel des Picota: in 20 Minuten haben wir ihn erreicht.

Am früher geschlossenen, jetzt begehbaren kleinen Aussichtsturm begegnen wir Pedro: er und seine Gefährtin haben wir

schon von unten im Aufstieg ausgemacht. Pedro ist in Monchique geboren, arbeitete viele Jahre in England und Bremen und kommt seit der Kindheit immer wieder auf den Picota herauf. Er zieht, wie viele Einheimische, die Costa Vicentina der Südküste vor: wilder, einsamer und schönere Strände. Und natürlich: weniger Villen und viel weniger Betriebsamkeit. Und er möchte nirgends woanders leben als in Monchique. Er deutet nach unten: das blaue Haus dort rechts unterhalb des Convento ist das seine. Wir erkennen es gut.

Die Beiden steigen ab und wir sind allein: was für eine Sicht! Obschon uns der Hunger plagt, steigen wir zuerst auf den kleinen Turm: bei klarer Sicht eröffnet sich das Panorama von Cabo di Vicente bis Faro, von der Westküste bis zum Alentejo hinauf und über die Hügel von Silves und Messines unendlich weit gen Osten.

Wir haben heute Glück mit dem Wetter: der an sich hier oben oftmals böige Wind schlummert und die ein oder andere Wolke lindert die starke Strahlung der Sonne.

Nach ausgiebiger Rast strecken wir uns auf den warmen Steinplatten aus und sinnen uns halb-schlummernd, halb-träumend in Ferne Welten hinaus: wo ist Erde, wo ist Himmel? Wo ist Wahre Heimat für den, dem das Ewige Unterwegs-Sein beschieden ist?

Zeit für den Aufbruch! Wir steigen die Gifelpyramide mit dem Via Algarviana in östlicher Richtung hinunter und treffen auf das Sträßlein, das von Monchique hier heraufführt, doch selten befahren ist. Zwei hölzerne Ständer sind wohl für Informationstafeln vorgesehen, doch 'inhaltsleer'.

Nun wird es abenteuerlich: 20 Meter unterhalb der Hinweistafeln biegen wir vom Asphalt scharf rechts auf eine kaum sichtbare und überwachsene Spur ab. Doch nach einigen Metern zeigt sich ein gut ausgetretener Pfad: er führt südlich um den Picota herum. Zuerst steil, über einige abschüssige Granitplatten hinab, anschließend parallel zum Hang gemäß abwärts führend. Wir

erkennen unter dem Eukalyptusgehölz den lockeren Schiefer, der den Südhang des Picota dominiert. Der Pfad geleitet unsere Schritte gemächlich dem PR2 zu, den wir nach rechts, wiederum leicht ansteigend, zum bereits bekannten Picota-Sattel einschlagen. Lupinen begleiten hier mannigfaltig und gelb-blühend unseren Weg.

Vor 1 Stunde, unsere lange Sonnen- und Fernsichtstrast ausgenommen, standen wir bereits hier am Sattel. Wir schauen ein letztes Mal zum Gipfel: doch wird er auch entlang der Küste immer wieder unsere Blicke auf sich ziehen.

Nun wieder aufgepasst! Wir biegen auf dem Sattel einige Meter oberhalb des PR2-Wegweisers und der alleinstehenden Kiefer nach links ab: die Pfadspur ist je nach Pflanzenwuchs mehr oder minder gut zu erkennen. Doch zeigt sie sich bereits nach einigen Metern ebenso als gut ausgetretener und wohl schon lang existierender Verbindungsweg. Zudem gesellt sich ein auf den Steinen aufgemalter roter Punkt hinzu, der uns die Sicherheit gibt, dass wir richtig sind. Verkohlte Baumstümpfe säumen hier unseren Schritt: bizarr mumifiziert.

Nun gehen wir in den Eukalyptusbusch hinein! Der Stock leistet hier wieder guten Dienst: er hält uns das wild-sproßende Gesträuch und die unangenehmen Dornen der Brombeeren vom Leib. Doch bald haben wir freien Gang: Abenteuererlebnis pur! Nicht spektakulär, nicht atemberaubend gesteigert durch allerlei technisches Gerät, nicht adrenalin- und endorphinausschüttend durch ein An-die-Grenzen-Gehen, sondern dem Wesen das Abenteuer eines kaum begangenen Pfades schenkend: wie herrlich, in einer viel beschrifteten und vermessenen Welt Wenig-

Begangenes zu begehen, Unerkanntes zu vernehmen, Unentdecktes zu finden, in einer überall 'aufgedeckten' Welt.

Geheimnis tut sich auf: Verborgenes, Verstecktes, Hintergründiges –.

Das Abenteuer schenkt uns Jenes Erlebnis, befreit uns von der

Gefängniskugel aus Trott, Ödnis und Routine, führt uns hinein, ins Noch-nicht-Erlebte, ins Ungewisse, ins Neue. Und folgen wir, leisten wir Gefolgschaft, mag sich uns Heimat auf tun, verborgene Heimat und mit ihr verborgenes Geborgen-Sein.

Im Winter 2018/19, nach dem Großbrand im Sommer, sah man hier noch bei jedem Schritt in die Ferne: Foja, Westküste, das Motodrom und die gesamte Algarve lagen dem Wanderer zu Füßen. Jetzt ist der Eukalyptus wieder der Herrscher der Gefilde: schnellwachsend, feueranfällig, wie Zunder brennend. Sein Holz wiederum, bleibt jedoch gerne verkohlt und unbeschadet zurück. Früher, so wird erzählt, sollen die Bauern in der Serra und dem Alentejo selbst Brände gelegt haben, um sich das mühsame Entlauben des Eukalyptus zu ersparen und das stehengebliebene Holz zum Heizen zu gewinnen.

Der Pfad ist Wandergenuss pur: sanft-stufig, sich zwischen dem Gesträuch schlenkernd windend, hin und her pendelnd in leichtem Schwung. Er nutzt geschickt das Gelände, gleicht sich seiner Natürlichkeit an, der Schritt, der Fuß verbindet sich auf harmonisierende Weise energetisch mit der Erde: Tonisierung. Ausgleich, Angleichung, Verbunden-Sein mit tieferen Kräften. Angestregtes Denken und Grübeln verlieren sich, Pläne und Aufgaben verlaufen sich in die Leere –. Leere: alles durchströmende Leere –. Gedanken kommen und gehen, Sinnung stellt sich ein, Ideen fliegen zu: das Denken lüftet sich und schwebt frei hinaus. Das Wesen gleitet hinauf in den Äther und kehrt bereichert und erfüllt wieder in seine fleischliche Einkleidung zurück –. Wandelgang –.

Wer bereits genug von abenteuerlichen Pfaden hat, kann nach zirka 20 Minuten bei einem unvermittelt auftauchenden verlassenen Gehöft auf das dorthin führende Schottersträßlein wechseln, ansonsten geht es weiterhin kurvig und abwechslungsreich noch eine Viertelstunde weiter: bis der Pfad endgültig aus dem Busch auf besagtes Sträßlein hinausführt.

Versteckt unter dem Gesträuch finden wir auf diesem Wegabschnitt in Spätherbst und Winter mannigfaltig die algarvische Ausgabe des Röhrlings: üppig und zahlreich. Pilzkenner sind sich über ihn uneinig: die einen loben ihn, die anderen raten von seinem Verzehr ab. Der ebenso pilzkundige Wanderer ließ es bisher noch nicht auf das Exempel des Verzehrs ankommen: und verlässliche Literatur war noch nicht zu finden.

Dort, wo sich der Pfad dann ein wenig verliert, sind wir nur einige Meter von der Schotterstraße entfernt: notfalls muss man kurz suchen, bis man den richtigen Durchschlupf findet.

Wir folgen nun dem grobsteinigen Schotter unangenehm steil hinab: mühsam. Schotterstraße und Pfad: die erste ist für das automatische Fahrzeug gemacht, der letztere für den menschlichen Fuß.

Nach einer Viertelstunde biegt eine weitere Schotterstraße ein: wir folgen jetzt dieser nach rechts, zirka 300 Meter. Dann zweigt unübersehbar links, steil hinab führend, ein schmalerer Schotterweg ab. Auch an dieser Stelle befand sich früher ein verwachsener, kaum sichtbarer Pfad, den wir nach der Zufahrt zu einem Wohnwagen und einer Großjurte, dann auch wieder finden: er geleitet uns zum letzten Mal durch den idyllischen Baumgürtel der Korkeichen hinab.

Und schon gelangen wir an die Quinta 'Wild Oasis': auf mehreren Terrassen verteilt stehen um das Hauptgebäude mit einigen Zimmern stabile Großzelte, eine Sauna mit phantastischem Blick, kleine Ruheoasen mit liebevoll-angelegten Wegen verbunden, ein Swimmingpool. Die Zeitlosigkeit der Korkeichen liegt über dem Äther: Alltagsvergessenheit.

Wir kommen mit den internationalen Gästen ins Gespräch: Deutschland, Irland, Kolumbien und die Schweiz sind vertreten. Manche bleiben nur kurz, andere länger. Man zeigt uns die Räumlichkeiten und verwöhnt uns mit einer Bica: wie immer am Nachmittag vollmundiger Kaffeegenuss und anregender Muntermacher zugleich.

Wir verabschieden uns und nehmen die kleine Zufahrtsstraße: sie führt: uns in wenigen Minuten hinab zum Parkplatz. Der Wagen ist angenehm temperiert und spendet uns die verdiente wohlthuend-kühle Erholung.

Dauer: ca. 3.30 h Picota: 1.20 h Länge: 11 km Höhenunterschied: ca. 400 m Jahreszeit: nicht zu heiß Raststation: keine Ausrüstung: Stock

Wandern ist auch Wegsuche –

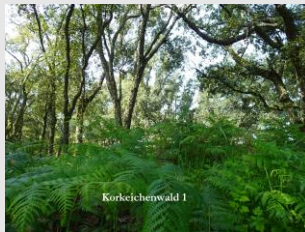
Suchen des Weges in der Konkreten Erscheinung, Suchen des Weges im Kontinent des Innen.

Zur Wegsuche gehört das Irren –

das Sich-Verlaufen, das Sich-immer-wieder-neu-Zurechtfinden, die Entscheidung, welchen Weg von mehreren möglichen wähle ich, welchen Weg schlage ich ein.

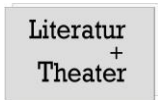
Zu jedem Weg gehört ein Ziel und ein mögliches Irren dazu –. Aus Irrung entsteht Erlebnis, Erfahrung, Erkenntnis: oft finde ich gerade durch das Irren den Neuen Weg –.

Das Fahren und Wandern nach GPS lässt die Irrung nicht zu: deshalb wird bei diesen Wanderungen auf die Angaben des GlobalPositioningSystem verzichtet.



Wenn Sie diesen Artikel bzw. Auszüge oder Photos verwenden möchten, wenden Sie sich gerne an uns:

www.bk-jerofke.de



info@bk-jerofke.de